

FORUM

DAS WOCHENMAGAZIN

**NEU IN
BERLIN**

ALTERSGERECHT LEBEN

Ein Zuhause mit Service

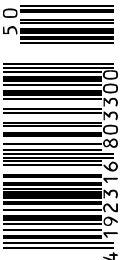
Ob Senioren-WG, Betreutes Wohnen mit Stil oder Mehrgenerationenhaus:
Die Wohnformen für ältere Menschen werden vielfältiger

NUR KEINE PANIK
Warum man sich trotz
Terrorgefahr nicht vom
Besuch eines Sportstadions
abhalten lassen sollte

SHOPPING-WELTREISE
Der Markt der Kontinente
in den Museen Dahlem



BESONDERE GABEN
Extraheft mit ausgefallenen
Geschenkideen für Weihnachten



„Die demografischen Voraussagen müssen alle neu geschrieben werden“

Immer mehr Alte, immer weniger Junge – mit demografischen Zahlen wird schwarzgemalt. Angeblich stehen wir vor einem Zusammenbruch der Sozialkassen, gigantischem Arbeitskräftemangel und einer Welle von Altersarmut. **Professor Gerd Bosbach** hält dagegen.



Herr Bosbach, Sie bestreiten nicht, dass es in unserer Gesellschaft immer mehr alte Menschen gibt.

Dennoch sagen Sie, dass uns mit den Zahlen über die Alterung der Gesellschaft Angst gemacht wird. Wie passt das zusammen?

Länger und gesünder leben, also alt werden, ist doch etwas Angenehmes. Davor brauchen wir doch keine Angst zu haben. Die Altersstruktur einer Gesellschaft beeinträchtigt ja nicht zwangsläufig ihr Wohlergehen. Nehmen sie die „jungen“ Staaten dieser Welt – wie geht es ihnen? Bangladesch, Nigeria, die Philippinen – sie sind arm. Den „alten“ Staaten wie Japan, Schweden, der Schweiz oder Australien geht es gut, sie sind reich.

War früher alles besser – mit mehr Jungen und weniger Alten? Was lässt sich aus den demografischen Daten der Vergangenheit schließen?

Die durchschnittliche Lebenserwartung stieg von 1900 bis 2000 um über 30 Jahre, der Anteil der unter 20-Jährigen halbierte sich von 44 auf 21 Prozent. Und der Anteil von 65plus hat sich mehr als verdreifacht, von 4,9 auf 16,7 Prozent. Das sind weit drastischere demografische Entwicklungen als sie laut Statistischem Bundesamt für die Zukunft erwartet werden. Nach heutiger Demografie-„Logik“ hätte diese „Katastrophe“ im vergangenen Jahrhundert drastische Kürzungen der Renten und die Verlängerung der Arbeitszeit nötig machen müssen. Was geschah stattdessen? Der Sozialstaat wurde im letzten Jahrhundert massiv ausgebaut, die wirtschaftliche Entwicklung war immens. Und bei alledem wurde die Arbeitszeit stark verkürzt, nicht verlängert.

ZUR PERSON

Gerd Bosbach ist seit 1999 Professor für Statistik und Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Hochschule Koblenz. Sein Forschungsschwerpunkt ist der Statistik-Missbrauch sowie die Arbeitsmarkt- und Bevölkerungsstatistik. Bosbach hat eine Zeit lang im Statistischen Bundesamt gearbeitet und erhielt dadurch nach eigener Aussage einen tiefen Einblick in die amtliche Statistik und den Umgang der Politik mit diesen Daten.

Was ist so problematisch an den Zahlen des Statistischen Bundesamtes über die Bevölkerungsentwicklung bis 2060?

Der Vorhersage-Zeitraum. In 50 Jahren werden selbst kleine jährliche Veränderungen groß. Dazu kommt: Niemand kann einen solchen Zeitraum überblicken. Nehmen Sie das Jahr 1970, also 45 Jahre zurück. Niemand konnte voraussehen, was sich in dieser Zeit ereignete: Wiedervereinigung, Auflösung des Ostblocks, Kriege in Jugoslawien, im Irak, in Syrien, das Internet, Handys, 3D-Drucker. Das Statistische Bundesamt hat zudem in vielen Prognosen ein offizielles Renteneintrittsalter von 65 Jahren angesetzt. Das überschreiten wir schon jetzt, die Rente mit 67 ist beschlossen. Also werden bei Rechnungen für 2060 zwei ganze Jahrgänge Arbeitsfähiger der Gruppe der zu versorgenden Rentner zugerechnet.

Aber die Zahl der Erwerbsfähigen – so das Bundesamt – geht zurück und die Bevölkerung schrumpft. Ist das falsch?

Selbst wenn wir annehmen, dass wir weniger Erwerbsfähige bekommen werden – und angesichts der Masseneinwanderung von Flüchtlingen sieht das ganz anders aus –, ist das ein Rückgang pro Jahr um weniger als ein Prozent. Systematisch übersehen wird dabei auch, dass eine Gesellschaft mit weniger Menschen auch weniger Erwerbstätige braucht.

Und was sagen Sie dazu, dass es immer weniger junge Menschen geben wird, um die vielen Alten zu versorgen?

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass im ganzen letzten Jahrhundert ein immer kleiner werdender Jugendanteil leicht den immer größer werdenden Rentneranteil ernähren konnte. Das klappte, weil die Produktivität der Arbeit stetig zunahm. Und davon gehe ich auch für die Zukunft aus: Der vergleichsweise geringe Rückgang von weniger als einem Prozent pro Jahr wird durch die Produktivitätsentwicklung kompensiert.

Werden in Zukunft nicht die Stimmen der Alten sämtliche Wahlen entscheiden?

Der Großteil der Wahlberechtigten ist nicht im Rentenalter. Wir haben 64 Millionen Wahlberechtigte, davon 17 Millio-



nen im Rentenalter. Im Übrigen: Hätten die Alten so viel Macht – warum wird dann nicht mehr in die Bezahlung der Pflegekräfte investiert, damit sich mehr Leute für diesen Beruf entscheiden?

Also keine Angst vorm Altern der Gesellschaft?

Nehmen wir nur einmal die Zeit seit der Wiedervereinigung. In diesen Jahren ist die Lebenserwartung um fünf Jahre gestiegen. Aber die Arbeitskräfte sind uns nicht ausgegangen. Im Gegenteil: Die Wirtschaftskraft ist um 30 Prozent gewachsen und wir haben immer noch rund 3,5 Millionen Arbeitslose, wenn ich die statistischen Tricks herausrechne.

Wem nützt also die Angst vor der Überalterung Deutschlands?

Der Versicherungswirtschaft, den Unternehmen und den Politikern. Die Versicherungswirtschaft konnte mehr private Verträge verkaufen und profitiert von der Riester-Rente, denn hier werden Steuergelder zum Aufbau einer privaten Altersvorsorge verwendet. Für die Unternehmer ist es eine Entlastung, wenn die Vorsorge fürs Alter mehr und mehr auf die Arbeitnehmer verlagert wird. Und die Politiker haben für alles – Ärztemangel, Fachkräftemangel, leere Sozialkassen und zu wenig Lehrer – eine gute Ausrede: Schuld ist der „demografische Wandel“.

Sie sagen, die Demografie ist nicht der einzige, vielleicht sogar nicht der wichtigste Faktor für die zukünftige Entwicklung. Welche Probleme sind für Sie wichtiger?

Bildung, Abbau der Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung, Zügelung der Finanzmärkte, schließlich auch die Verteilung des wachsenden Reichtums – das sind die wichtigen Probleme der Zukunft. Die Alterung der Gesellschaft will ich gar nicht bestreiten, doch wenn wir an den anderen Problemen arbeiten würden, wäre genug Geld da, um auch

„Es wäre genug Geld da“

die vielen Alten nicht als Last zu empfinden. Nehmen Sie nur die fehlenden Kindergärten- und Vorschulplätze, die vollgestopften Schulklassen, die überquellenden Hörsäle – da sollte man ansetzen.

Was wird aus den demografischen Voraussagen angesichts der gegenwärtigen massenhaften Einwanderung von Flüchtlingen?

Altpapier, das kann man jetzt schon sagen. Die demografischen Voraussagen müssen alle neu geschrieben werden. Wenn es gelingt, die Zuwanderer ordentlich auszubilden und sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren, wird das eindeutig ein Gewinn für unsere Gesellschaft. Ihr Altersaufbau ist deutlich jünger. Aber dafür müsste man auch an den gesellschaftlichen Reichtum rangehen. ●

Interview: Volker Thomas